

Honnerfer Volkszeitung

verbunden mit der



Honnerfer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 8,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und aussch. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 8 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.)

Montag, 5. November 1962

Nr. 258

Bonn wartet auf Kanzler-Entscheidung Reinhold Maier bei Adenauer Lübke empfing Mende und Ollenhauer

Bonn, 5. November. Im Laufe des heutigen Montags muß die Entscheidung in der Koalitionskrise, durch die „Spiegel“-Affäre entfacht, fallen. Die FDP hat bekanntlich in etwas ultimativer Form bis heute mittag die Antwort des Bundeskanzlers über ihre vier Forderungen für ein Verbleiben in der Koalition gefordert.

Entgegen seinen Gewohnheiten erschien der Regierungschef am Samstag in seinem Amtssitz, wo er dem Vernehmen nach mit dem ehemaligen FDP-Vorsitzenden Reinhold Maier und mit führenden Mitarbeitern, darunter Sonderminister Heinrich Krone, konferierte. Am gleichen Tage empfing Bundespräsident Lübke den FDP-Vorsitzenden Mende und den SPD-Vorsitzenden Ollenhauer, nachdem er am Vortage schon mit Adenauer gesprochen hatte.

Die Freien Demokraten, die verbittert darüber sind, daß Justizminister Stammberger von der Aktion gegen den „Spiegel“ nicht unterrichtet wurde, stellten dem Vernehmen nach für die weitere Mitarbeit in der Regierung die Bedingungen, daß die Staatssekretäre Hopf (Verteidigung) und Strauß

(Justiz) entlassen werden, daß Stammberger mit einer Untersuchung der Begleitumstände der „Spiegel“-Aktion betraut wird und daß diejenigen bestraft werden, die beim Vorgehen gegen die Zeitschrift rechtsstaatliche Normen verletzt.

Der geschäftsführende Vorsitzende der CDU, Dufhues, und der Fraktionsgeschäftsführer der CDU/CSU im Bundestag, Rasner, äußerten am Wochenende übereinstimmend die Erwartung, daß die Spannungen zwischen den Koalitionsparteien in einer Weise geregelt werden könnten, die dem beiderseitigen Wunsch entspreche, die Zusammenarbeit fortzuführen. Der FDP müsse die Möglichkeit gegeben werden, ihr Gesicht zu wahren, meinte Rasner.

Bundeswehroberst verhaftet

Strauß: „Ich habe mit der „Spiegel“-Aktion nichts zu tun.“

Karlsruhe/Hamburg, 5. November. (dpa) Die Bundesanwaltschaft in Karlsruhe bestätigte am Wochenende, daß im Zusammenhang mit der „Spiegel“-Affäre ein Oberst wegen Verdachts des Landesverrats auf Grund richterlichen Haftbefehls in Untersuchungshaft genommen worden ist. Einzelheiten konnten noch nicht bekanntgegeben werden.

Verteidigungsminister Strauß wies alle Vermutungen zurück, daß die „Spiegel“-Aktion einen Racheakt darstellen könnte. „Ich habe mit der Sache nichts zu tun“, sagte Strauß. Er habe zwar die absolute Hilfe seines Ministeriums der Bundesanwaltschaft zugesagt, doch habe er mit seinem Staatssekretär Hopf beschlossen, daß dieser die ganze Angelegenheit bearbeiten solle.

Der ehemalige Generalbundesanwalt Güde, der heute als CDU-Abgeordneter dem Bundestag angehört, hat gestern in einer Diskussion über die Aktion beim „Spiegel“ festgestellt, daß es eine Vorzensur der Presse nach deutschem Recht nicht gebe. Es sei nur möglich, Material zur Aufklärung von zurückliegenden Fällen sicherzustellen. Wenn beim „Spiegel“ Material sichergestellt worden wäre, um etwaige strafbare Handlungen in einer künftigen Ausgabe zu entdecken, so würde es sich um unziemliche Neugier handeln. Ein derartiges Vorgehen sei gesetzlich nicht zulässig.

Bundespressekoch: Protest gegen Panorama-Sendung.

Bonn, 5. Nov. (dpa) Bundespressekoch von Hase hat unmittelbar nach Abschluß der gestrigen Abend auf den Bildschirmen gezeigten Panorama-Fernsehsendung bei der Intendanz des Norddeutschen Rundfunks protestiert. In der Sendung seien in einem Bericht über das Verfahren gegen den „Spiegel“ die bisher abgegebenen Stellungnahmen der Bundesregierung völlig unberücksichtigt gelassen.

Haftprüfung für Augstein.

„Spiegel“-Anwalt: Kein Anhaltspunkt für ernsthaften Verdacht.

Hamburg, 5. Nov. (dpa) Die verhafteten „Spiegel“-Redakteure Claus Jacobi und Conrad Ahlers sind am Sonntag auf Veranlassung der Bundesanwaltschaft aus den Untersuchungsgefängnissen Hamburg bzw. Ahrensburg mit unbekanntem Ziel abtransportiert worden. Ein Antrag auf Haftentlassung für den „Spiegel“-Herausgeber Rudolf Augstein soll heute von der Bundesanwaltschaft geprüft werden.

Auf einer Pressekonferenz des „Spiegels“ einen Tag nach der Verhaftung des Verlagsdirektors Becker erklärte der Rechtsvertreter des „Spiegels“, Dr. Josef Augstein, bisher sei kein Anhaltspunkt dafür gegeben, daß ein ernsthafter Verdacht des Landesverrats gerechtfertigt sei. Rechtsanwalt Augstein meinte: „Ich glaube, daß diese Maßnahmen mit ein Ausfluß der früheren Streitigkeiten zwischen dem Bundesverteidigungsministerium und dem „Spiegel“ sind.“

Der vorübergehend verhaftete und auf seinen eigenen Wunsch beurlaubte gewesene Chefredakteur des „Spiegels“, Johannes K. Engel, hat gestern die Chefredaktion wieder übernommen. Er steht nach eigenen Angaben nach wie vor unter demselben Verdacht wie seine noch verhafteten Kollegen.

Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Herbert Wehner forderte am Wochenende vor Journalisten in Bonn eine parlamentarische Behandlung des „Spiegel“-Vorfalles. „Ohne Gnade“ müsse untersucht werden, wer unter Umständen mit unsauberen Methoden tätig gewesen sei.

SPD positiv zu Notstands-Entwurf.

Bonn, 5. Nov. (dpa) Den Regierungsentwurf einer Notstandsgesetzgebung hält die SPD für eine annehmbare Ausgangsgrundlage für die kommenden Verhandlungen im Bundestag. Begrüßenswert sei, daß der Regierungsentwurf das Koalitionsrecht auch bei einem Notstand gewahrt sehen möchte. Allerdings rechnen Fachleute aller Fraktionen nicht damit, daß die vom Bundeskabinett verabschiedeten Notstandsgesetze vom Bundestag vor dem Sommer 1963 abschließend behandelt werden können. Gegen Einzelheiten der Entwürfe wurden bereits starke Bedenken geäußert.

US-Diplomat ausgewiesen.

Moskau, 5. Nov. (dpa) Die Sowjetunion hat gestern den Angehörigen der USA-Botschaft in Moskau, Jacob, aufgefordert, das Land sofort zu verlassen. Er wird der Spionage beschuldigt. Jacob soll gestellt worden sein, als er geheime Papiere aus einem Versteck im Eingang eines Hauses in der Puschkinstraße entnommen habe.

Die FDP bespricht die Regierungskrise.



Kennedy beharrt auf Kontrolle des Raketenabbaus in Kuba

Washington, 5. November. (dpa) Das Exekutiv-Komitee des Nationalen Sicherheitsrates der USA trat am Wochenende in Washington unter Vorsitz von Präsident Kennedy zweimal zusammen, um über die Kuba-Frage zu beraten.

Der USA-Chefdelegierte bei der UNO, Stevenson, betonte nach der ersten Sitzung, daß die USA darauf beharren, durch eine Kontrolle an Ort und Stelle feststellen zu lassen, ob die sowjetischen Mittelstreckenraketen auf Kuba tatsächlich abgebaut worden seien. Kennedy und der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow seien sich darüber einig, daß die UNO diese Kontrolle ausüben solle. Sie könne allerdings auch von einer anderen internationalen Organisation, wie beispielsweise dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes, übernommen werden.

Der amtierende UNO-Generalsekretär U Thant hat bereits mit dem Internationalen Roten Kreuz in Genf Kontakt aufgenommen, um über eine Einschaltung dieser Institution zu verhandeln.

In Havanna traf der stellvertretende sowjetische Ministerpräsident Mikojan gestern

zum zweitenmal mit dem kubanischen Ministerpräsidenten Castro zusammen, um ihn davon zu überzeugen, daß der zwischen Chruschtschow und Kennedy vereinbarte Abbau der Raketenbasen notwendig sei. Die Demonstrationen der Raketen, von deren Fortschritten sich Journalisten in Washington überzeugen konnten, nachdem das amerikanische Verteidigungsministerium am Wochenende Luftaufnahmen davon veröffentlichte, hat in kubanischen Regierungskreisen Verärgerung ausgelöst.

Die sowjetische Parteizeitung „Prawda“ wandte sich gegen die Luftinspektionen Kubas, da sie Kubas Lufthoheit verletze.

West-Ost-Kollision zur See.

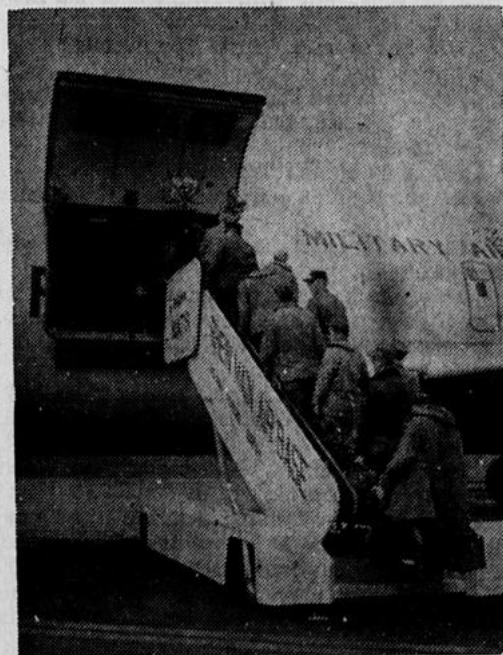
Kiel, 5. Nov. (dpa) Das Küstenminensuchboot „Minden“ der Bundesmarine kollidierte in der Nacht zum Samstag südwestlich des Gedler-Feuerschiffes mit dem sowjetischen Minensuchboot Nr. 221. Beide Boote wurden erheblich beschädigt, konnten aber mit eigener Kraft ihre Fahrt beenden. Nach einer Mitteilung aus Bonn ist der Zusammenstoß darauf zurückzuführen, daß das sowjetische Minensuchboot die Ausweichregeln der Seestraßenordnung nicht beachtete.

Der Rhein wird auf Strahlen untersucht

Duisburg, 5. Nov. Der Rhein soll künftig ständig auf Radioaktivität hin untersucht werden. Die Wasser- und Schifffahrtsdirektion in Duisburg-Ruhrort will in Kürze mehrere automatische Meßgeräte in Betrieb nehmen. Bisher wurde das Rheinwasser lediglich mit Hilfe von Proben überwacht, die von der Untersuchungsanstalt für Gewässerkunde in Koblenz untersucht werden mußten.

Ehemaliger Boxmeister als Rauschgifthändler?

Berlin, 5. Nov. (dpa) Der ehemalige deutsche und europäische Boxmeister im Halbschwergewicht, Conny Rux, ist am Wochenende verhaftet worden. Wie die Westberliner Kriminalpolizei mitteilt, soll Rux versucht haben, ein Rauschgiftgeschäft zu vermitteln. Der 36jährige Boxer hatte seinen Titel 1952 kampflös aufgegeben, um Catcher zu werden.



Amerikanische Soldaten beim Verladen von Waffen für Indien auf dem Frankfurter Rhein-Main Flughafen.

Wandel hinter der Mauer?

Von WALTER ENGELHARDT, Berlin.

Die wiederholte Erklärung des Bundeskanzlers, er wolle jede Erleichterung in den Lebensbedingungen jenseits der Zonengrenze mit größerer Verhandlungsbereitschaft gegenüber den Sowjets honorieren, hat bei uns nur ein geringes Echo gefunden. Entweder nahm man sie nicht weiter ernst oder sah darin ein Zurückweichen vor der Verpflichtung zur Wiedervereinigung.

Um so aufmerksamer beobachtet man in westlichen Kreisen eine vermeintliche Reaktion Moskaus, die sich in einem Trend zur „Demokratisierung“ des kommunistischen „DDR“-Regimes bemerkbar macht. Ohne Uebertreibung kann gesagt werden, daß man im Schatten der Mauer einen Wandel zu vollziehen sucht. Je stärker das Gefängnis gesichert wird, desto mehr Bewegungsfreiheit sollen die Insassen innerhalb seiner Mauern erhalten.

Das Ulbricht-Regime ist bemüht, parallel zu der immer schärfer werdenden Bewachung seiner territorialen Grenzen eine innenpolitische Liberalisierung einzuleiten. Man will dem Pulverfaß, auf dem man seit der gewaltsamen Unterbindung der Fluchtbewegung sitzt, die akute Gefährlichkeit nehmen. Zugleich glaubt man so am ehesten die Durchsetzung eines separaten Friedensvertrages und dessen internationale Duldung — wenn schon nicht Anerkennung — zu erreichen. Die SED weiß zudem, daß sie innerhalb eines Jahres die Berliner Sektorengrenze wieder öffnen muß, zumindest für den einseitigen Verkehr in Richtung Osten. Bis dahin muß sie die Zustände in Ostberlin, ihrer erklärten Hauptstadt, so weit normalisieren, daß diese nicht Anlaß zu neuen öffentlichen Anklagen geben. Die Sowjets, die eine allzu gefährliche Parallele hier offenbar nicht befürchten, möchten in Mitteldeutschland so etwas wie „polnische Zustände“ herbeiführen. Sie wären die Mindestvoraussetzung für eine internationale Repräsentation der „DDR“.

Natürlich wissen die Sowjets, daß eines der Haupthindernisse dabei die Person des Staatsvorsitzenden Ulbricht ist. Auf diesen Mann hat sich — zu Recht und auch zu Unrecht — alles konzentriert, was den mittel-deutschen Kommunisten seit jeher vorzuwerfen ist. In der öffentlichen Meinung des Westens personifiziert er allein den offiziell abgeschworenen Stalinismus, obwohl es in der kommunistischen Staatsführung noch weit schlimmere Stalinisten gegeben hat. Da aber seit jeher alle propagandistischen Angriffe auf Ulbricht allein gerichtet wurden, war dieser Mann nach sowjetischer Auffassung unabkömmlich geworden. Niemals hat der Kreml einen Mann zurückgezogen, der so stark den Angriffen des Westens ausgesetzt ist. Ein Sowjetdiplomate der Wiener Botschaft sagte einmal: „Ulbrichts bester Verbündeter ist die westliche Presse!“ Daran ist viel Wahres. Denn wer sagt schon beispielsweise, daß der gegenwärtig amtierende SED-Ministerpräsident Stoph — Grotewohl ist ein schwerkranker Mann — weitaus härter und diktatorischer regiert, als Ulbricht dies je vermochte? Die nach 1945 zusammen mit Ulbricht an die Macht gekommene Garnitur kommunistischer Führer war eine Versammlung zum Teil recht brutaler Revolutionäre, aber das System der latenten Unter-

drückung verfeinert haben erst die Nachfolger vom Schlage eines Willy Stoph.

Das Bemühen der SED, ihr Staatswesen nach außen hin zu demokratisieren, scheitert im Augenblick noch an der verfahrenen Oekonomie. Die Zufriedenheit des Bürgers hängt weitgehend davon ab, was er für sein erarbeitetes Geld zu kaufen bekommt. Das war 1962 in der Sowjetzone herzlich wenig. Ob es 1963 mehr sein wird, hängt vom Ausgang der Berlinkrise und den damit verbundenen Wirtschaftsverhandlungen auch mit der Sowjetunion ab. Schließlich kann man nur eines: Alle Anstrengungen entweder in den Dienst eines Konfliktes oder in den einer „Liberalisierung“ stellen. Hier befindet sich die SED in einer Zwangslage: Sie muß politisch das Problem Westberlin in einer für sie günstigen Weise bereinigen, aber wirtschaftlich braucht sie notwendig eine Entspannung der Lage. Eine für beide Seiten akzeptable Lösung, die den vollständigen Bruch mit dem Westen vermeidet und der SED-Regierung dennoch das Gesicht wahren hilft, wäre ihr gewiß am liebsten. Dazu möchte sie, daß es ihr gelingt, die Mauer — auf die sie nie mehr ganz wird verzichten können — in Vergessenheit geraten zu lassen und die Wirtschaft wenigstens wieder auf den Stand von 1956 zu bringen, so weit es den zivilen Lebensstandard betrifft.

In diese Situation ist der Kanzler mit seiner Forderung nach „erleichterten Lebensbedingungen“ für die Sowjetzonenbewohner gestoßen. Es scheint, als habe dieser Appell mehr Chancen als sonstige Ermahnungen zu politischer Vernunft. Angesichts der Unmöglichkeit, derzeit von Wiedervereinigung zu reden, ist das zugleich die einzige reale Handlungsweise mit Aussicht auf Erfolg.

Die USA-Kernwaffenversuche im Pazifik beendet.

Washington, 5. Nov. (dpa) Präsident Kennedy hat gestern die Beendigung der amerikanischen Kernwaffenversuchsreihe im Pazifik bekanntgegeben. Er drückte gleichzeitig die Hoffnung aus, daß ein Vertrag über die kontrollierte Einstellung der Kernwaffenversuche in den nächsten Monaten zwischen Ost und West abgeschlossen werden kann.

Kriegsopfer gegen Blank.

Dortmund, 5. Nov. (dpa) 18 000 Kriegsopfer aus Nordrhein-Westfalen forderten in der Westfalenhalle eine Verbesserung der Kriegsopferversorgung. Auf der vom nordrhein-westfälischen Landesverband des VdK veranstalteten Kundgebung kam es zeitweise zu leidenschaftlichen Attacken, Zwischenrufen und Mißfallenskundgebungen gegen Bundesarbeitsminister Blank.

Die Fensterbank reicht nicht mehr aus.

Stuttgart. Seit geraumer Zeit gibt es in der Bundesrepublik wieder einen „Mönchen“. Der Stuttgarter Alfred Nehr, unbestrittene Autorität auf dem Gebiet der Kakteenzucht, hat nicht weniger als 1500 dieser stacheligen Gesellen zu betreuen. Nicht nur diese Zahl, sondern auch Schönheit und Vielfalt seiner „Untertanen“ haben ihm den Titel „Kakteenkönig“ eingebracht. Wie bei zahllosen anderen Blumenfreunden begann es auch bei Alfred Nehr zunächst mit einem einzigen Kaktus auf der Fensterbank. Dieser Platz reichte jedoch bald nicht mehr aus. Aus dem Kaktusfreund war inzwischen ein leidenschaftlicher Jäger geworden. Der Schwabe baute sich in seinem Garten ein Gewächshaus. Bei seinem Jagdeifer war jedoch auch dieser Bau bald zu klein. Daher stellte sich Nehr von der Jagd auf die Mischzucht um. Damit steigt die Zahl seiner stacheligen Freunde nichts ins Unermeßliche, doch die Blütenpracht in seinem Treibhaus ist seit dieser Zeit nicht mehr zu überbieten. Nehr zeigte während eines Gespräches auf einige rote Stellen an seinen Händen und meinte: „Das ist bei aller Liebe und Vorsicht nicht zu vermeiden, eine kleine Aufmerksamkeit meiner Liebhaber...“

Heiratsschwindler aus Leidenschaft.

Stuttgart. Aus seiner Gefängniszelle heraus, die er in der schwäbischen Stadt Asperg „bewohnte“, betätigte sich ein 61jähriger Heiratsschwindler „aus Leidenschaft“. Während seiner Haftzeit schrieb er kunstvolle Liebesbriefe und versprach einer Frau die Ehe. Dabei erwählte er ganz nebenbei 20 000 Mark, die man ihm noch schulde. Als sich der heiratstüchtige Mann wieder auf freiem Fuße befand, lud er die gutgläubige Empfängerin der Liebesbriefe zu einem Urlaub ein. Das Ende des Abenteuers waren unbezahlte Rechnungen, Tränen, ein gebrochenes Herz — und ein wieder in der Zelle sitzender Heiratsschwindler.

Hexerei ist in Spanien gewinnbringend

Madrid. „Ich bin nicht abergläubisch“, sagte der alte Bäckermeister zu mir. „Aber den schädigenden Einfluß der Hexen können auch Sie nicht bestreiten.“ Natürlich dachte ich nicht daran, ihm zu widersprechen, zumal sich sogar unter meinen guten Bekannten eine Hexe befindet — eine Frau, die von vielen Leuten als Hexe angesehen wird. Sie ist eine ältere Dame und gewiß keine Schönheit, dafür aber geschäftstüchtig: Sie besitzt ein Kino, eine Bad und ein Hotel; dazu hat sie ihre Tochter mit einem Hoteldirektor von der Costa Brava verheiratet. Das beweist, daß Hexerei gewinnbringend sein kann, wenn man sie richtig anwendet. Meine hexende Freundin kann mehr als Brotessen, sagt man allgemein. Im eigentlichen, sozusagen zivilen Beruf ist sie Bäuerin und bewirtschaftet ihren mittelgroßen Hof mit einigen Knechten und einem Sohn, der über 40 Jahre alt und noch immer Junggeselle ist. Das gilt als verdächtig. Es läßt sich auch leicht erraten, weshalb die alte Bäuerin als Hexe verschrien ist. Sie besitzt die Fähigkeit, allerlei Kräutertees zu mischen, die gegen zahlreiche Uebel helfen. Als die Leute erst einmal erkannt hatten, was die Heilpraktikerin leistete, kamen sie auch mit anderen Anliegen zu ihr. So verkauft sie nun eine Mixture, die Liebe zu einem bestimmten Partner erwecken kann — vorausgesetzt natürlich, man bringt es fertig, dem Mann oder der Frau das Elixier unauffällig einzufüllen. Man flüstert auch, die Hexe könne aus der Ferne durch Besprechen und zauberhafte Beschwörungen sogar töten; das aber habe ich noch nicht erlebt. Ich kenne in Spanien keinen Ort, in dem es nicht wenigstens eine Hexe gibt, manchmal allerdings auch einen Hexer. Von einem solchen Zauberer weiß ich, daß er approbierter Arzt ist; er bat mich händeringend, sein Geheimnis nicht zu verraten. Sonst würde er seine gewinnbringende Kundschaft verlieren. „Zum Kurpfuscher und Scharlatan haben sie mich Vertrauen als zum studierten Mediziner“, sagte er. „Wenn ich ihnen nach allen Regeln der ärztlichen Kunst helfe, mich dabei aber geheimnisvoll gebe, verschwinden die Zweifel. Sie glauben an mich. Da der Glaube Berge versetzt, befinden sie sich bereits auf dem Wege der Genesung.“ Es ist schwer, Spanier zu finden, die den Hexenglauben ablehnen. Vor kurzem begegnete mir Manolo

Garcia, Maître d'Hôtel in einem Luxusrestaurant. Ihm unterstehen 60 Kellner und nahezu 100 Hilfskellner. Manolo war früher Chefsteward auf einem Ozeandampfer, arbeitete in England, Frankreich und Amerika, spricht geläufig ein halbes Dutzend Fremdsprachen und besitzt das beste Benehmen von denen, die ich kenne. Aber er glaubt an Hexen. Als ich ihn traf, kam er gerade von der Jagd und machte ein böses Gesicht. „Diese alte Hexe“, rief er wütend und drohte in eine bestimmte Richtung, „hat mich und meine Hunde besprochen und mir das Wild verschuecht. Nichts ist mir vor die Büsche gekommen...“

Torero kämpft um seine — Linie.

Madrid. Erstmals vor die Filmkamera treten soll in diesem Winter Antonio Ordóñez, der beliebteste Stierkämpfer Spaniens. Antonio wird sogar die Hauptrolle in dem Streifen übernehmen. Die Produzenten haben ihm jedoch eine ernste Mahnung zugehen lassen. Sie befahlen ihm — abzunehmen. Der „schlanke Antonio“ hat nämlich in den letzten Monaten seine „Linie“ verloren. Er wurde in den vergangenen Saison ein paarmal schwer verletzt und mußte lange das Bett hüten. Das trug ihm viele Kilogramm überflüssiges Fett ein. Antonio hat jetzt also nicht nur gegen Stiere zu kämpfen, sondern vor allem um seine Linie.

Liebe zu Komitees.

Miami. Nichts tun die Amerikaner lieber, als Komitees zu gründen. In Miami — eine Flugstunde von Kuba entfernt — schuf man jetzt das „Komitee zur Warnung vor Waren aus kommunistischen Ländern“ (C.W.A.C.M.L.B.S.). Geschäftsinhaber haben bereits die Macht dieser Vereinigung zu spüren bekommen. In einem Lebensmittelladen z. B. zerstörten wütende Hausfrauen Hunderte von Büchsen mit polnischem Schinken.

„Anita“ steht auf jedem Zahn.

Madrid. Einer der bekanntesten Zahnärzte der spanischen Hauptstadt gab für einen Patienten, der auf keinen Fall genannt sein will, ein künstliches Gebiß in Auftrag, das in seiner Art einmalig sein dürfte. Jeder Zahn soll in feinsten Gravierung den Namen „Anita“ tragen. „Ich liebe Anita und will ihren Namen dauernd im Munde führen“, erklärte der seltsame Patient.

Der große und der kleine MOBIUS

ROMAN VON HERTA CARLSEN

Presserecht: Laumann-Verlag, Rheine (Westf.)

12. (Nachdruck verboten.) „Du hast sie geholt, Jörg?“ fragte sie und begann den Inhalt ihres kleinen Kofferchens auszuräumen. „Das war sehr lieb von dir, ich fühle mich nun hier wie daheim.“ „Ja?“ Jörg drückte sich bei der Tür herum. „Soll ich jetzt gehen?“ „Du kannst ruhig hierbleiben. Nur sag mir vorher, wo das Bad ist.“ Flüchtig betrachtete er Georgia und nickte dann zustimmend. „Von der weiten Reise werden Sie schmutzig sein, das verstehe ich. Kommen Sie, Miß Garvens.“ Er geleitete Georgia bis zum Baderaum, dann ging er langsam in sein Schlafzimmer und von da auf den Balkon. Dort ging er gelangweilt herum und horchte dennoch mit einem Ohr nach der Verbindungstür, die er nur zu schmale Spalt offengelassen hatte. Endlich kehrte Georgia zurück. „Kann ich wieder kommen?“ rief er sofort hinüber. „Ja, komm nur. Wir haben noch eine halbe Stunde Zeit.“ „Sie legen sich nicht nieder?“ wollte Jörg wissen. „Nein, ich bin nicht müde.“ „Fein, das gefällt mir. Tante Alena ist immer müde.“ „Vielleicht ist sie krank?“ „Nein, krank nicht. Sie bleibt nur abends zu lange auf und wartet, bis Vater schlafen geht. Und dann ist sie morgens müde. Ich bin nie müde, weil ich um acht Uhr zu Bett gehe. Wann legen Sie sich immer schlafen?“

„Es kommt darauf an“, wich Georgia aus. „Vor zehn aber immer.“ „Und wann stehen Sie auf?“ „Daheim im Sommer schon um sechs Uhr, weil es sonst auf dem Tennisplatz zu heiß wird.“ „Wir haben auch einen Tennisplatz.“ „Spielst du?“ „Nein, Vati und Tante Alena, aber die Tante spielt so schlecht, daß Vati jetzt auch nicht mehr spielt.“ „Willst du lernen Tennis?“ „Ja, gern, gleich morgen, bitte, ja?“ jubelte Jörg. „Du mußt aber um sechs erwachen“, gebot Georgia. „Ich erwache ganz bestimmt“, fiel er in ihre Art zu sprechen, ohne es zu bemerken. „Sie werden staunen, wie pünktlich ich erwache.“ „Müssen wir jetzt nicht hinunter?“ mahnte Georgia, die ihre Gastgeber nicht verletzen wollte. „Es ist noch eine Viertelstunde Zeit. Wenn Sie mögen, führe ich Sie in den Garten und zeige Ihnen den Tennisplatz. Vielleicht muß ihn Wilfried, das ist nämlich Vatis Chauffeur, noch etwas herrichten.“ Georgia war einverstanden und ging mit Jörg wieder hinunter und durch die Halle in den Garten. „Ich heiße eigentlich genau so wie Sie“, stellte Jörg plötzlich fest. „Jörg ist Georg, und Sie heißen doch Georgia.“

Georgia legte ihren linken Arm um seine Schulter. „George heißt du, Georgy, nett.“ Dann standen sie vor dem Tennisplatz, den die junge Engländerin sofort sachkundig umschritt. „Gut, Jörg, morgen um sechs Uhr. Oder wird dein Vater hier sein? Wir stören ihn dann?“

„Nein, da schläft Vati noch. Wegen Vati brauchen Sie sich nie Sorgen zu machen, der ist nicht so.“

„Wie ist er nicht?“ forschte Georgia.

„Na, gleich eingeschnappt.“

„Schnappen?“ Ratlos sah Georgia auf ihren jungen Begleiter.

„Nicht schnappen“, besserte er aus. „Eingeschnappt. Ach so, das verstehen Sie nicht“, seufzte er. „Gleich böse, wissen Sie, so wortlos böse, mehr beleidigt. Er versteht einen Spaß, er ist überhaupt prima. Mit dem kann man Pferde stehlen.“

„Stehlen?“ — Georgias Ratlosigkeit nahm zu.

„Nein, nicht von ‚Dieb‘. Vati ist ehrlich, und ich darf auch niemals lügen, hat er gesagt. Ich tue es auch nicht. Lügen ist schäbig. Pferde stehlen heißt: Er ist mein bester Freund.“

„Dann hast du einen wunderbaren Vater, Jörg.“

„Habe ich auch. Aber jetzt müssen wir ins Haus, sonst ist Tante Alena den ganzen Abend eingeschnappt.“

„Ah, jetzt ich verstehe. Dann wir wollen laufen, aber ich glaube nicht, daß es recht ist, wenn du mir so viele Sachen erzählst von Miß Kauz.“

„Na, einer muß es Ihnen doch sagen, damit Sie sich hier im Haus gleich auskennen. Zu Vati können Sie mit allem kommen, auch wenn Sie etwas ausgefressen haben. Vor Tante Alena müssen Sie sich in acht nehmen, die ist nur mit Vorsicht zu genießen.“

„Jörg“, lachte Georgia. „Ich kriege Angst.“ „Nicht nötig“, sagte er großspurig. „Ich bin ja auch noch da. Anfangs passe ich auf Sie auf, und später kennen Sie sich bei ihr schon allein aus.“ Und dann kam er ganz dicht zu Miß Garvens. „Wenn Gefahr ist, ahme ich den Ruf des Käuzchens nach — sooo — hören Sie — sooo...“ Er rief leise und schaurig. „Merkten Sie sich das, ja? Am besten, Sie üben es selbst auch, damit Sie mich ebenfalls warnen können. Es ist immer gut, wenn man sich gegenseitig hilft.“

Einträchtig betrat Jörg mit Georgia Garvens das Esszimmer.

Alena schien schon gewartet zu haben, denn sie sah eisig drein.

„Geschnappt?“ flüsterte Georgia ihrem neuen Freund zu.

„Und wie!“ kam es genau so leise zurück. Dann traten beide hinter ihre Stühle und warteten, bis Alena sich niederließ.

Die Mahlzeit verlief trotz des Hausherrn lebhaften Bemühens um eine heitere Stimmung sehr gedrückt. Nur Jörg und Georgia sahen sich immer wieder einmal in die Augen. In den beiden blauen Sternen glitzerte es dann verdächtig, und nur mit Mühe gelang es ihnen, ernst zu bleiben.

Nach Tisch aber sah Jörg Miß Garvens so bittend an, daß sie plötzlich von unbändiger Müdigkeit überfallen wurde.

„Die lange Reise, Sie verstehen“, bat sie, und Dr. Möbius war bereit, alles zu verstehen, was Georgias Gastspiel für den heutigen Tag beendete. Er befürchtete dauernd, daß Alenas Nerven dieser Belastung nicht mehr standhalten konnten und mit heftigen Explosionen reagierte.

(Fortsetzung folgt.)

Am Samstagabend beging die Kolpingfamilie im Kolpinghaus das Richtfest des Saalneubaus



Nach dem Richtspruch gratuliert Stephan Paulsen dem Präses Berufsschulpfarrer Dollendorf.



In der Gaststätte des Kolpinghauses traf man sich anschließend zu einem Umtrunk.

Fotos: HVZ

Hubertustag – Festtag der Schützen

Bei den Selhofer St. Hubertusschützen

Bad Honnef, den 5. November.

„Der Verlust unseres unvergeßlichen Präsidenten Franz Bott, der als Mitgründer der Bruderschaft 35 Jahre in Treue, Ehrlichkeit und Bescheidenheit sein Präsidentenamt bekleidet hat, gebietet uns, in diesem Jahre den Hubertustag in schlichter und besinnlicher Weise zu begehen. Wir haben Franz Bott vor einigen Wochen mit allen Ehren zu Grabe getragen und werden ihn nie vergessen können.“

Diese Worte richtete der Schriftführer der Selhofer Hubertusschützen, Karl Behr jr., der die Feier am Samstagmorgen im Saal des Selhofer Pfarrheims leitete, an die zahlreich erschienene Vereinsfamilie. Ein besonderes Wort des Grußes widmete er dem Präses, Pfarrer Berchem, ferner Bürgermeister Weidenbach, den Ehren- und inaktiven Mitgliedern sowie den Abordnungen aus Honnef und Rhöndorf.

Der Feierstunde vorausgegangen war die Schützenmesse in der St. Martinskirche, die als Sechswochenamt für den verdienten Präsidenten Franz Bott gehalten wurde. Pfarrer Berchem richtete in seiner Ansprache an die vollzählig erschienenen Schützen die Mahnung, daß trotz des Ernstes des Todes, der immer eine schmerzliche Lücke reißt, nur der Christ allein das Recht habe, an die Auferstehung der Toten zu glauben, und daß es sich deshalb lohne, als Christ zu leben und zu handeln, ein Grundsatz, den auch die Schützen zu verwirklichen bestrebt sein müßten.

Ein Bild von Franz Bott mit Trauerflor, welches im Saal des Pfarrheims aufgestellt gefunden hatte, ließ die Hubertusschützen noch einmal bewußt werden, was ihnen Franz Bott Jahrzehnte hindurch gewesen war. Das klang auch in den Ansprachen am Morgen immer wieder durch. Karl Behr jr. schilderte noch einmal die Verdienste dieses ersten Präsidenten. Ihm und den noch lebenden Mitgründern sei es zu danken, daß die Selhofer Hubertusschützen sich weit und breit eines guten Ansehens erfreuen. Das ging auch aus den Ehrungen hervor, die der Schriftführer an diesem Morgen vornehmen konnte. Sein Glückwunsch galt den Vereinsmeistern 1962: Altersklasse: Karl Behr sen., Schützenklasse: Hans Staß, Juniorenklasse: Matth. Rosenblühe, Jugendklasse: Albert Schraaf. Die Stadtmeisterschaftsplakette (jetzt Eigentum des Vereins) erhielt Matth. Rosenblühe. Aus eigener Schlichtung bestritten die Schützen das anschließende Frühstück, das sie in zwangloser Runde mit ihren Gästen und Freunden den Vormittag verbringen ließ.

Der Nachmittag stand im Zeichen des Hubertusschießens. Doch zuvor trafen sich die Schützen auf dem Friedhof, um hier der Toten des Jahres noch einmal zu gedenken. Am Grabe von Franz Bott und Wilh. Faber sprach man Gebete für ihre Seelenruhe und ehrte sie durch Kranzniederlegung. In einem Schweigemarsch zogen die Schützen an-

schließend nach dem Schützenplatz an der Brunnenstraße zum traditionellen Hubertusschießen, während die Damen des Vereins sich zu einer Kaffeetafel zusammenfanden.

Das Hubertusschießen, das bei schönstem Wetter stattfand, hatte folgende Ergebnisse:

de Gaulle schrieb den Rhöndorfer Schützen

Stadtmannschaft der besten Schützen bilden — ein Vorschlag auf dem Rhöndorfer Hubertustag.

Für eine noch engere Zusammenarbeit aller Honnefer Schützengesellschaften, die in der Zusammenfassung der besten Sportschützen in einer gemeinsamen Stadtmannschaft gipfeln sollte, setzte sich stellv. Bürgermeister Siegfried Westhoven als Sprecher der Honnefer St. Sebastianer auf dem Patronatsfest der Rhöndorfer St. Hubertusschützen im Café Profitlich ein. Diese Anregung scheint Wurzeln zu fassen. Denn Frz. Jos. Schwippert, Vizepräsident der Rhöndorfer Schützen, wünschte zuversichtlich, daß den nächstjährigen Städtefernwettkampf erstmals eine gemeinsame Mannschaft bestreiten möge.

Die Rhöndorfer St. Hubertus-Schützen begingen am Samstag den Hubertustag in altgewohnter Weise. Nach gemeinsamem Gottesdienst in St. Marien ging ins Café Profitlich zur Festversammlung, wobei Präsident Peter Profitlich unter den Ehrengästen Bürgermeister Weidenbach, Kreistagsabgeordneten Haag sowie Deputationen der Honnefer Sebastianer mit Schützenkönig Peter Weissenfels und der Selhofer Hubertusschützen willkommen hieß. Des verstorbenen Ehrenpräsidenten der Selhofer Schützen, Franz Bott, wurde dabei besonders herzlich gedacht. Ein besonderer Gruß galt natürlich Rhöndorfs Schützenkönig

Rudi Knieps und Sam Hatcher, dem Schützenbruder aus Oldengland, der wieder mal den Kanal überquert hatte, um persönlich Festgrüße zu überbringen.

Ein Höhepunkt im Festmorgen war es, als ein sehr herzliches Dankeschreiben verlesen wurde, das Staatspräsident de Gaulle den Rhöndorfer St. Hubertus-Schützen aus Paris gesandt hatte, die dem Staatspräsidenten des Nachbarvolkes anlässlich seines Besuches in Rhöndorf beim Bundeskanzler bekanntlich einen festlichen Empfang bereitet hatten. Auch aus Aachen war ein Festgruß eingelaufen und zwar vom früheren Bürgermeister Honnefs



Rhöndorfer Hubertusschützen mit Bürgermeister Weidenbach in froher Runde bei ihrem Patronatsfest.

Foto: HVZ

Saisonbeginn

Zeitungen und Fernsehen haben in Wort und Bild getreulich beschrieben, was Frauen in diesem Winter tragen. Verstoßen mustern sie, was im Kleiderschrank hängt. Kann man sich in diesem oder jenem Fähnchen noch auf dem Ball der Schornsteinfeger, Kanzleihilfen oder Monte-Carlo-Fahrer sehen lassen? Auf keinen Fall! Frau Müller wird mit etwas Neuem aufkreuzen, Frau Ziller auch. Man braucht also „unbedingt“ etwas Neues. „Der Alte“ wird vom Tatbestand unterrichtet. Die Frage „Muß das sein?“ wagt er nicht zu stellen, zumal ein Kassensturz ergibt, daß dem Unternehmen finanzielle Schwierigkeiten nicht im Wege stehen. Das Spiel kann beginnen (Prolog zu „Bajazzo“).

Gemeinsam ziehen sie los, sie und er. Sie sucht aus und zieht an, er nickt oder schüttelt den Kopf, teils der Form oder Farbe wegen, teils des Preises. Er sitzt wie auf Kohlen, sie ist unermüdet im Anprobieren. Schließlich fällt die gemeinsame Wahl auf ein duftiges Etwas aus *Perlon*. Sie sieht süß darin aus, stellt er fest. Dafür darf er auch bezahlen. Er tut es — ausnahmsweise — mit Wonne. Auch beim Schuhkauf zeigt er sich als Kavalier. Schließlich spendiert er noch ein hübsches, zum Kleid passendes Abendtäschchen.

Auf dem Heimweg — sie gehen Arm in Arm wie in den Flitterwochen — fällt ihr Blick in das Schaufenster einer Modistin. Gleich kommt sie ihm schillernd: „Siehst du den Hut dort auf der Stange?“ Aber auch er hat seinen „Tell“ gelesen. Er zieht sie aus dem Bereich weiterer Ausgaben und zitiert: „Was kümmert uns der Hut? Komm“, laß uns gehen!“ Mit etwas Widerstreben gehorcht sie. Fürs nächste ist sie zufrieden. Hüte liegen nie in unerreichbarer Ferne...

fidibus

und Ehrenmitglied der Rhöndorfer, Sozialrichter Dr. von Reumont.

Wie bisher auch in Zukunft ihren lobenswerten Idealismus hochzuhalten, Gemeinschaft und kameradschaftlichen Geist zu pflegen — das war der Patronatswunsch von Bürgermeister Weidenbach. Rhöndorfer Ortsprobleme streifend teilte er mit, daß die Kaimauer am Rheinufer inzwischen fertiggestellt sei. Er hoffe, daß auch die Schwierigkeiten, die im Zusammenhang mit dem im Merkens'schen Park geplanten Schulbau entstanden seien, bald gelöst würden. Für die Selhofer St. Hubertus-Schützen sprach Karl Behr, für die Honnefer Schützen Siegfried Westhoven.

In seinem Jahresbericht erinnerte Schützenbruder Josef Dix unter starkem Beifall noch einmal an die großen Verdienste des aus Altersgründen zurückgetretenen Vizepräsidenten Josef Reusch, der der Schützensache beispielhaft gedient habe. Neuer Vizepräsident sei Franz Josef Schwippert. Auch zahlreiche Erfolge auf auswärtigen Schützenfesten enthielt der Jahresbericht, vor allem die endgültige Erringung des Pokals der Stadt Troisdorf. Vizepräsident Schwippert erläuterte die Rhöndorfer Erfolgsserie noch eingehend. Besonders lobte er die 1. Mannschaft, der es gelang, den Gruppen- und Klassensieg der Bezirksklasse nach Rhöndorf zu holen. Bei den Bundesvereinsfernwettkämpfen konnten die Rhöndorfer Schützen sich unter 3000 teilnehmenden Mannschaften an 50. Stelle placieren. Erfolgreichster Schütze im Jahre 1962 war Hans Hostert, der bei den Vereinsmeisterschaften drei, bei den Stadtmeisterschaften einen, bei den Kreismeisterschaften zwei und bei den Bezirksmeisterschaften einen Titel gewann. sich bei den Rheinlandmeisterschaften für die deutschen Titelkämpfe qualifizierte und auch

Jugendseminar Honnef-Selhof.

Morgen abend findet im großen Saal des Pfarrheims der dritte Vortrag statt. Es spricht Lehrer Gast (Aegidienberg) über: „Der Charakter des Menschen im Spiel seines Antlitzes“. Alle Jugendlichen sind dazu eingeladen. (Siehe auch heutige Anzeige.)

dort ein gutes Ergebnis erreichte. Vizepräsident Schwippert nahm in der Festversammlung die Ehrung der diesjährigen Vereinsmeister vor. Urkunden und Nadeln des Deutschen Schützenbundes erhielten: Hans Hostert (Goldene Meisterschaftsnadel 100 m Freihandschießen), Hans Friedrich Ueberbach (Goldene Meisterschaftsnadel KK), Peter Reusch (Goldene Meisterschaftsnadel KK), Rudi Knieps (Silberne Nadel KK), Josef Dix (Silberne Nadel 100 m Freihandschießen), Günther Siebertz (Jugendnadel und Bronzenadel KK), Artur Hunstock (Jugendnadel KK) und Werner Lohr (Jugendnadel KK).

Ebenfalls im Café Profitlich trafen sich am Samstagnachmittag die Damen der Schützen

zu einer frohen Kaffeerunde. Abends versammelte sich die Schützenfamilie zum Hubertusessen im Hotel „Rhöndorfer Hof“. Viel Anklang fand ein von Willi Staffel gedrehter Filmstreifen vom diesjährigen Schützenfest.

Honnefer Schachklub 1924.

Wie jedes Jahr, so wird auch jetzt wieder die Klub- und Stadtmeisterschaft ausgetragen. Der vorjährige Stadtmeister Ralf Buntgen hat die Turnierleitung übernommen. Jeder Einwohner von Honnef sowie auch alle Kurgäste können sich an diesem Turnier beteiligen. Spielabende: Dienstag (Hotel Jägerhof).

Spiegel der Heimat

Aegidienberg. (Fette Beute.) In den Abendstunden drangen unbekannte Täter nach Zerstörung eines Fensters in eine Wohnung ein. Sie entwendeten zwei Fotoapparate, ein Kofferradio sowie mehrere Schmuckstücke, Gebrauchsgegenstände und 830 DM Bargeld.

Unkel. (Die Stadt beteiligt sich.) Bei der letzten Stadtratssitzung kam auch das inzwischen aktuell gewordene Thema „Gemeinsame Kläranlage Linz-Unkel“ zur Sprache. Nachdem bereits früher Uebereinstimmung darüber bestand, gemeinsam mit den anderen beteiligten Gemeinden, den Städten Linz und Unkel und den Gemeinden Leubsdorf, Dattenberg, Ockenfels, Kasbach, Erpel, Orsberg und Bruchhausen diese Maßnahme zu verwirklichen, wurde jetzt auch die Bereitwilligkeit bekundet, sich an den auf etwa 48 000 Mark bezifferten Planungskosten zu beteiligen. Nach einer groben Schätzung würden davon auf Unkel etwa 9000 Mark entfallen.

Godesberg. (Auf dem Zebrastreifen angefahren.) Eine 80jährige Fußgängerin ist hier in den frühen Abendstunden auf der Koblenzer Straße lebensgefährlich verletzt worden. Die alte Frau wurde von einem Personenzug, der aus Richtung Godesberg nach Mehlem fuhr, erfasst, als sie bereits zwei Drittel eines Fußgängerüberweges auf der Koblenzer Straße in Höhe Muffendorfer Straße überquert hatte. Der Wagen schleuderte die Frau auf die Fahrbahn. Sie wurde mit Schädelbasis- und Unterschenkelbruch ins Krankenhaus gebracht.

Aus Nah und Fern

Schlägerei endete mit acht Festnahmen.

Köln. Nach einer wüsten Schlägerei im Kölner Stadtzentrum wurden acht Kölner von der Polizei vorläufig festgenommen. Drei Personen wurden durch Messerstiche verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Wie die Polizei mitteilt, hatte eine Horde jugendlicher einen Autofahrer am Weiterfahren gehindert. Einer der Burschen trat gegen das vordere Kennzeichen des Wagens und schlug mit seinen Fäusten mehrmals auf das Wagendach. Als der Fahrer ausstieg, schlugen die Jugendlichen auf ihn ein. Der Angegriffene wehrte sich zunächst mit den Fäusten und zog dann ein feststehendes Messer, mit dem er in dem Gewühl zwei 19- und 20jährige Angreifer sowie seine eigene Braut verletzte. Die Polizei zeigte sieben an der Schlägerei beteiligte Kölner wegen Landfriedensbruch an. Der Kraftfahrer wurde wegen gefährlicher Körperverletzung angezeigt.

Kammerjäger gründen eine Notgemeinschaft.

Oberhausen. Eine Notgemeinschaft der Schädlingsbekämpfer hat sich in Oberhausen,

Duisburg, Mülheim, Bottrop und Walsum gebildet. Die „Kammerjäger“ fühlen sich durch die zentralgeleiteten Rattenvertilgungsaktionen der Städte in ihrer Existenz bedroht. Ein Sprecher der Notgemeinschaft erklärte jetzt in Oberhausen, die ortsansässigen Firmen seien nur zu einem geringen Bruchteil an den Aktionen beteiligt worden. „Da unser Geschäft zu 80 Prozent aus der Rattenvergiftung besteht, stehen wir vor dem Ruin.“ Die Notgemeinschaft hat sich gleichzeitig hilfesuchend an den nordrhein-westfälischen Innenminister gewandt. Außerdem soll die Stadtverwaltung Oberhausen beim Verwaltungsgericht in Düsseldorf verklagt werden.

Schüsse im Restaurant.

Castrop-Rauxel. Mit gezielten Schüssen aus ihren Dienstpistolen mußten sich zwei Polizisten verteidigen, als sie in Castrop-Rauxel eine Wirtshausschlägerei schlichten wollten und angegriffen wurden. Von vier Männern waren die Polizisten zu Boden geschlagen worden und hatten dabei ihre Schlagstöcke verloren. Nach zwei Warnschüssen schoß ein Beamter „zur Abwehr weiterer Angriffe“ dreimal gezielt. Drei Männer erlitten Unter- bzw. Oberschenkeldurchschüsse. Auch die Polizisten mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Nur größere Meteore erreichen die Erde

Gewicht unseres Planeten wächst täglich um viele Tonnen. — Keine Gefahr für Raumfahrer.

Von HERBERT WILLMER.

Um mehrere Dutzend Tonnen wächst täglich das Gewicht der Erde durch den Aufprall von Meteoriten, obgleich die kleinsten dieser Himmelskörper den Erdboden nicht einmal berühren. Bald nach Eintritt in die Atmosphäre der Erde verglühen sie. Die dabei freiwerdende Energie erscheint dem menschlichen Auge als sogenannte Sternschnuppe.

Unlängst flog die Erde durch die Perseiden, einen der größten bekannten Meteorströme. Der Schwarm ist nach dem Sternbild Perseus benannt. Dem Beobachter scheint es, als kämen die einzelnen Meteore aus diesem Sternbild. Sie prallen mit der astronomischen Geschwindigkeit von annähernd 60 km/sec gegen die Erde. Wie Forscher feststellten, fliegen die Teilchen dieses Schwarmes ungeachtet der relativ hohen Dichte der Perseiden im Vergleich zu anderen Strömen

(von denen bereits über ein Dutzend bekannt sind) in großen Abständen, nämlich in etwa 300 bis 350 Kilometer Entfernung, voneinander. Die durchschnittliche Masse jedes Meteor-Körpers beträgt Bruchteile eines Gramms. Die größeren Meteoriten sind im kosmischen Raum noch weiter voneinander verstreut. Zwischen ihnen liegende Tausende und sogar Zehntausende von Kilometern. Die Erde begegnet außer diesen Strömen auch noch „zufälligen“ Meteoren. Sie wer-

Siege der ersten Fünf im Westen

Düsseldorf. (dpa) In der Ersten Fußball-Liga West hat es die fünfköpfige Spitzengruppe am ersten November-Wochenende durch Siege verstanden, sich vom Verfolgerfeld abzusetzen. Schalke 04 (17,5 Punkte) behauptete bereits am Samstag durch ein sicheres 3:1 über den Mei-



»FRISCHBEUTEL« DM 1,25

dericher SV die Spitze mit einem Punkt Vorsprung vor den punktgleichen Borussia Dortmund und 1. FC Köln (beide 16:6). Schwarz-Weiß Essen und Preußen Münster (beide 15:7) liegen weiter zwei Punkte hinter den Knappen. Obwohl Essen und Münster beide 2:0 gewannen, konnten die Kruppstädter nun mit dem besseren Torverhältnis die Preußen vom vierten Platz verdrängen.

Mit drei Toren — eins davon wurde nicht anerkannt — bewährte sich bei Schalke der

schießgewaltige Kreuz vor 20 000 Zuschauern als Mittelstürmer. 30 000 Zuschauer wurden von Rot-Weiß Oberhausen in Dortmund beim 0:6 bitter enttäuscht. Die Nationalspieler Konietzka (3 Tore) und Schütz (2) waren wieder die Einfädler und Vollstrecker. Der Deutsche Meister 1. FC Köln lag beim TSV Marl-Hüls bis zur 72. Minute 0:1 im Rückstand. Dann leitete Nationalverteidiger Schnellinger mit seinem Ausgleichstreffer die Wende zum 3:1-Erfolg ein. Spielerische Vorteile brachten Schwarz-Weiß Essen das 2:0 bei Borussia Mönchengladbach ein. In der 83. Minute vergab Mülhausen für Borussia einen Foulelfmeter. Ohne Torjäger Beyer erzielte die umgestellte Elf von Preußen Münster vor 20 000 Besuchern einen 2:0-Sieg über den Neuling Wuppertaler SV. Vierfacher Torschütze war Matschak beim 7:3 der Kölner Viktoria über die mit fünffachem Ersatz angetretene Fortuna Düsseldorf, für die Meyer zwei Tore schoß. Zeitweise nur neun Spieler hatte Bayer Leverkusen beim 1:1 gegen Westfalia Herne auf dem Felde. Alemannia Aachen hatte das torlose Unentschieden bei Hamborn 07 durchaus verdient. Die Aachener haben jetzt die letzten sechs Spiele ohne Niederlage überstanden. 119 000 Zuschauer wohnten den acht Spielen bei.

Haben Sie richtig getippt?

■ **Deutscher Lotto-Block.** Die Gewinnzahlen der gestrigen Ausspielung lauten: 14, 18, 19, 26, 31, 41, Zusatzzahl 17. (Ohne Gewähr)

■ **Deutscher Toto-Block:** 1, 0, 0, 2, 2, 0, 0, 2, 2, 0, 1, 1, 2. (Ohne Gewähr)

gegen die Wände geschleudert zu werden. Die Bergungsmannschaften schossen ihm eine Rettungsleine zu, die der Mann mit letzter Kraft auf dem Wrack befestigte. Er und vier andere Besatzungsmitglieder wurden dann mit Hilfe einer Leinen-Boje an Land geholt. Drei Besatzungsmitglieder wurden bisher tot geborgen, die anderen neun sind wahrscheinlich ebenfalls ertrunken.

Spesenpauschale nach Kündigung.

Keinen Anspruch auf Weiterzahlung des pauschal gezahlten Spesensatzes hat ein reisender Arbeitnehmer, der ordnungsgemäß gekündigt hat, während der Kündigungszeit aber unter Fortzahlung seines Gehalts von der Arbeit freigestellt wird. Hat der Reisende Kilometergeld erhalten, das mehr als die reinen Betriebskosten deckt, so ist der auf die stehenden Kosten entfallende Teil des Kilometergeldes weiterzuzahlen. Es muß nach der in entsprechenden Zeiträumen durchschnittlich gefahrenen Kilometerzahl berechnet werden. (LAG Baden-Württemberg — 7 Sa 51/62.)



17.00 Kinder von den Fidschi-Inseln. Filmbericht.
17.10 Treffpunkt mit Dir. Diskussion über den Film „Wir“.
17.50 Die Ebernburg (Wiederholung von gestern).
18.40 Hier und Heute.
19.30 Absturz in den Bergen. Abenteuerfilm.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Die Reporter der Windrose berichten.
Der sorgende Vater Staat.
20.50 Das Ungarische Nationalballett tanzt, singt und spielt (Wiederholung).
21.40 Unter uns gesagt. Gespräch über Politik.
22.20 Tagesschau.
22.30 Die Kranichfedern. Oper von Sven Erik Bäck.

2. Programm:

19.30 Prima des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Lieder und Tänze aus Israel.
21.00 Erste Liebe. Ein Film mit Aldo Fabrizi, Peter Beck, Marina Vlady und anderen.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Lebensversicherung „Deutscher Ring“ bei.

Trauersachen werden sofort gefärbt

Textilbad Chem. Reinigung Färberei
Tel. 2830 Wilh. Brendgens Hauptstr. 68
Einziges Färberei am Platze

Seit 1907

Erfolgreiche Einzelnachhilfe, insbesondere in
Latein, Französisch, Englisch,
erteilt Pohl, Scheuren/Unkel, Scheurenstraße 25 pt.
Fernruf Honnef 4179 - 1a Referenzen

Bautechniker

sucht Nebenbeschäftigung.
Nachrechnungen u. Bauzeichnungen. Offerten unter Nr. 1513 an die Geschäftsstelle.

Ältere gebildete Dame sucht

2 Zimmer, Kü., Bad.

Preisangabe unter Nr. 1514 an die Geschäftsstelle.

Garantiert grüne Welle

DB DEUTSCHE BUNDESBahn

Jugendwinterseminar Selhof

Morgen Dienstag, 6. November, 20 Uhr, Vortrag im großen Saal des Pfarrheims. Es spricht Herr Lehrer Gast (Aegidienberg) über: „Der Charakter des Menschen im Spiel seines Antlitzes.“ Alle Jugendlichen sind herzlich eingeladen. Die Leitung